



Garage Baumann Appenzell
baumann-garage.ch

APPENZELLER VOLKSFREUND

OBeregger Anzeiger

Innerrhoder Zeitung / Amtliches Publikationsorgan

seh rettung

KÜHNIS OPTIK
APPENZELL

Helena Schwegler HB, Nuttenz 000945
Hauptstrasse 14
9050 Appenzell



Inhalt

1,8 Millionen Franken

Vor genau einem Jahr hat in Appenzell das 40. Nordostschweizerische Jodlerfest stattgefunden. Der «Appenzeller Volksfreund» publiziert nun am ersten Jahrestag des Festwochenendes den Schlussbericht des Grossanlasses. Der erhoffte Festumsatz von bis zu 1,8 Millionen Franken konnte erreicht werden. Seite 5

Servicezentrum

Nach zuvor ausgeführten Vorbereitungsarbeiten erfolgte vor einem Jahr, am 1. Juli 2022, der offizielle Spatenstich für das neue – über 60 Millionen Franken teure – Servicezentrum der AB in Appenzell. Seite 7

Sonnenstunden

Der Juni 2023 hat sich in weiten Gebieten sonnig, warm und regenarm gezeigt. Lokal handelte es sich sogar um den sonnigsten Juni seit Messbeginn. Seite 17

Krawalle

Im Grossraum Paris und weiteren französischen Städten hat die Polizei in der Nacht zum Freitag mit einem massiven Aufgebot versucht, erneute Krawalle nach dem Tod eines Jugendlichen bei einer Polizeikontrolle zu verhindern. Seite 19



Ab morgen Sonntag gibt es im Kunstmuseum und in der Kunsthalle Appenzell eine neue Ausstellung zu sehen. Die britische Künstlerin Alice Channer untersucht in ihren Werken die Beziehung zwischen Natur, Mensch und Industrie. Unsere Aufnahme zeigt Alice Channer (links) und Kuratorin Stefanie Gschwend in der Skulptur «Body Shop». Seite 3 (Bild: Mirjam Bächtold)

In Kürze

Enttäuscht: Der niederländische Ministerpräsident Mark Rutte hat sich am Rande des EU-Gipfels enttäuscht über den Schweizer Panzer-Entscheid gezeigt. Der Bundesrat hatte es am Mittwoch, an seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien abgelehnt, 96 ausrangierte Kampfpanzer des Typs Leopard 1 AS an die deutsche Herstellerfirma Rheinmetall zurückzugeben, um diese dann an die Ukraine weiterzugeben.

Gefordert: Die Regierungen von Basel-Stadt und Baselland haben gemeinsam mit der Handelskammer einen Tiefbahnhof Basel SBB für die Botschaft 2026 des Bundes zum Bahnausbau gefordert. In einer gemeinsamen Resolution verlangen sie auch den Viertelstundentakt im Fricktal. Der Tiefbahnhof Basel SBB stelle eine sinnvolle erste Etappe für das Herzstück des S-Bahn-Netzes dar.

Weiter Streit um Asyl

EU-Gipfel steuert auf Eklat in Asylfrage zu

Die EU-Staaten streiten erneut über die künftige Asylpolitik. Beim EU-Gipfel in Brüssel fordern Polen und Ungarn eine Abkehr von dem mühsamen Kompromiss, den die Innenminister vor knapp drei Wochen erreicht hatten.

(sda) Doch Deutschland und andere Staaten hielten am ersten Gipfeltag dagegen. Die 27 Staats- und Regierungschefs gingen ohne die geplante gemeinsame Erklärung zum Thema Migration auseinander. Am ersten Tag sei man zwar nicht zu einer Einigung gekommen, sagte Belgiens Premierminister Alexander De Croo. «Aber das Gute ist, dass alle gesagt haben, wir versuchen es morgen noch einmal.»

Jedes EU-Land soll selbst entscheiden
Im Asylstreit hatten die Innenminister Anfang Juni eine Mehrheitsentscheidung getroffen, die Polen und Ungarn nicht mitgingen. Diese sieht vor, dass

zu Ausgleichszahlungen gezwungen. Polen forderte nun, dass jedes EU-Land selbst darüber entscheiden sollte, wie es Länder mit besonders hohen Migrationszahlen unterstützt. Die Aufnahme von Schutzsuchenden sollte freiwillig sein, heisst es in einem polnischen Textvorschlag für die Gipfelerklärung.

Polen und Ungarn weigern sich

Die polnische Regierung stellte sich zudem auf den Standpunkt, dass in der Migrationspolitik nach dem Konsensprinzip entschieden werden sollte, also nicht per Mehrheitsentscheidung. Auch Ungarn hatte vor dem Gipfel angekündigt, dass es sich an der geplanten Verteilung von Flüchtlingen in der EU nicht beteiligen und auch keine Ausgleichszahlungen leisten werde. Ministerpräsident Viktor Orban beschrieb die Haltung mit den Worten: «Es war ein Freiheitskampf, kein Aufstand!» Sollten sich die 27 Staats- und Regierungschefs nicht einigen, wäre das ein Eklat. Praktisch könnte aber der Co-

Abflüsse ins Ausland

Weitere Kundenbewegungen nach CS-Übernahme erwartet

Die Auswirkungen der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS werden die Schweizer Bankenbranche noch weiter beschäftigen.

(sda) Die Ereignisse hätten nicht nur zu Zuflüssen zu anderen Banken in der Schweiz geführt, sondern auch zu Abflüssen ins Ausland, sagten Vertreter des Schweizer Bankenplatzes. Während man eine erste grosse Welle von Abflüssen von Kundenguthaben aus der CS bereits im vergangenen Jahr in zahlreiche Institute in der Schweiz gesehen habe, dürften gerade die Umschichtungen von Kundenbüchern bei den Vermögensverwaltern noch weitergehen, erklärte Yves Robert-Charrue von der Privatbank Julius Bär. Man werde auch versuchen, ins Ausland geflossene Gelder zurückzuholen, ergänzte Marni McManus, Schweiz-Chefin der US-Bank Citl.

Mehrere Bankbeziehungen

Die Ereignisse haben auch bei der Bank Vontobel zu zahlreichen Anfragen von

Beziehungen zu UBS und CS gehabt und auch künftig mehrere Bankbeziehungen wünschten. Gerade für Unternehmenskunden sei eine Konzentration auf ein Institut auch mit Blick auf Gegenpartei-Risiken nicht wünschbar, betonte McManus. Nicht zuletzt mit Blick auf die internationalen Operationen sei es für die Schweiz sicher günstiger gewesen, zwei international operierende Grossbanken zu haben.

AT1-Schock

Negativ beeinflusst wurde die Wahrnehmung der Schweiz im Ausland wegen der Abschreibung der AT1-Anleihen der CS im Rahmen der Notrettung der schwer angeschlagenen CS. Vor allem Investoren in Asien, die von den hohen Coupons profitierten, seien sich der mit diesen Instrumenten verbundenen Risiken wenig bewusst gewesen, sagte Charrue. Insgesamt seien die Ereignisse um die Credit Suisse sicherlich ein Schock gewesen, so der Konsens der Panelteilnehmer. Man müsse aber gerade im Ausland auch

Ärztliche Notfalldienste

Appenzell (Innerer Landesteil):
Telefon 071 788 73 34

Oberegg/Vorderland:
Telefon 0844 00 11 22

Mittelland/Hinterland:

«Kunst kann nicht mit Natur konkurrenzieren»

Kunstmuseum und Kunsthalle Appenzell zeigen Alice Channers bisher grösste Ausstellung

Die britische Künstlerin Alice Channer untersucht in ihren Skulpturen die Beziehung zwischen Natur, Mensch und Industrie. Mit ihrer Arbeit will sie die Auswirkungen der Eingriffe des Menschen in die Natur sichtbar machen. Eine sinnliche Ausstellung, die zum Nachdenken anregt – und dabei noch eine Gratis-Fussmassage bietet.

Miriam Bächtold

Von der Decke hängen grosse Aluminiumketten, deren Enden auf dem Boden aufgerollt sind. An den Ketten sind auf unterschiedlichen Höhen Scheiben mit Straussenfedern angebracht. Die Skulptur in einem Raum des Kunstmuseums Appenzell erinnert an eine Unterwasserflora, einen Kelpwald, durch den man am liebsten hindurchtauchen möchte. «Der beste Weg, diese Skulptur zu betrachten, ist am Boden liegend», sagt Alice Channer und legt sich prompt auf den Rücken. Von unten gesehen könnte man fast meinen, man läge an einem Strand unter Palmen. Die Ketten sind eine von vielen Skulpturen der neuen Ausstellung «Heavy Metal/Silk Cut», die ab Sonntag im Kunstmuseum und in der Kunsthalle Appenzell zu sehen ist. Entstanden ist sie erst vor kurzem in der Kunstgalerie St.Gallen. Die britische Künstlerin zeigt in ihrer bisher grössten Ausstellung neue Werke und solche der vergangenen zehn Jahre.

Natürliche Materialien verfremdet

Alice Channer arbeitet meist mit natürlichen Materialien wie Steinen, Muschelschalen oder Knochen, die sie jedoch einem technischen, industriellen Prozess unterzieht. Dafür arbeitet sie mit verschiedenen Firmen der Industrie zusammen. In der Kunsthalle Appenzell liegen am Boden zwei Schlangen, deren eingewickelte Körper aus grossen Wellrohren und deren Kopf und Schwanzende aus Alumi-

nium bestehen. Die Form dafür erhielt die Künstlerin aus einem gescannten Oberschenkelknochen, den sie digital gedehnt hat und die Form dann mit einer CNC-Fräse aus dem Aluminiumblock sägen liess. Dabei schleift sie die Spuren der Industriefräse nicht glatt, sondern lässt sie sichtbar, um auch den Entstehungsprozess zu zeigen. Ein anderes Werk zeigt Schalen von Spinnenkrabben und Taschenkrebse, die vakuummetallisiert wurden und nun wie versilbert wirken. Dieses technische Verfahren kommt in der Autoindustrie zum Einsatz, etwa bei der Verkleidung von Seitenspiegeln.

Öl-Lache voller Streusalz

Mit ihren Skulpturen will Alice Channer das Eingreifen des Menschen in die Natur sichtbar machen. Dabei greift sie auch Probleme der heutigen Gesellschaft auf. Eine Skulptur erstreckt sich am Boden über zwei Räume. Der rote Metallrahmen mit der weissen Füllung sieht ein bisschen aus wie die Umriss eines Sees aus der Luft betrachtet. Doch es sind die Umriss einer Öl-Lache, die 2010 bei der Katastrophe entstand, als die Ölbohrplattform Deepwater Horizon im Golf von Mexiko explodierte, was zur Folge hatte, dass während fast drei Monaten rund 800 Millionen Liter Öl ins Meer strömten. Anstatt mit einer schwarzen Flüssigkeit ist die Skulptur mit weissem Streusalz gefüllt. Die Künstlerin will damit auch auf ausgetrocknete Gewässer und Ozeane aufmerksam machen. «Ich sehe es als meinen Job, die Probleme der Welt in all ihrer Komplexität sichtbar zu machen. Es ist nicht hilfreich, mit erhobenem Zeigefinger zu sagen, was schlecht ist. Mit meiner komplexeren Sprache der Kunst kann ich hoffentlich die Besucher zum Nachdenken anregen», sagt die 46-Jährige. Das Salz wurde vom Werkhof Appenzell geliehen und wird im Winter wieder als Streusalz verwendet werden. Ein weiteres Kunstwerk macht mit seinem Bodenbelag ebenfalls auf ein aktuelles Problem aufmerksam: die Plastikver-

schmutzung der Meere. Der Boden eines Raumes ist vollständig mit Kunststoff-Pellets gefüllt. Die Besucher ziehen vor dem Betreten die Schuhe aus und waten durch ein Meer von Plastik-Kügelchen. Die Pellets sind bereits recycelt und können auch wiederverwendet werden, darauf legt die Künstlerin wert. Wer barfuss durch die Kügelchen waten, erhält eine Fussmassage. Die Besucher werden die Pellets zwangsläufig über ihre Kleidung in die Nebenräume tragen. Das ebenfalls ein Sinnbild für die Plastikverschmutzung.

Geologie im Stoff verewigt

Alice Channer arbeitet auch viel mit unterschiedlichen Stoffen. Eine Skulptur in der Kunsthalle Appenzell ist aus einer Fotografie von einer Felswand an Englands Küste entstanden. Das Foto des Felsen hat sie auf eine grosse Seidenleinwand gedruckt. Diese wurde nach der sogenannten Ziehharmonika-Technik, die in der Modebranche üblich ist, plissiert. Mit Hitze und Druck wurde der Stoff so dauerhaft in Falten gelegt. «Das Foto des Felsen ist eine Komprimierung, die ich dann wieder digital gedehnt habe und den Stoff habe ich wieder komprimiert durch die Faltung. Durch dieses Herstellungsverfahren habe ich den geologischen Prozess imitiert», erklärt die Künstlerin. Für sie ist auch der Stoff nicht flach und somit eine Skulptur.

Üblicherweise in der Stadt

Alice Channer ist begeistert von der Natur im Appenzellerland. «Kunst kann mit der Natur nicht konkurrenzieren. Natur ist Kunst», sagt die Künstlerin und weist auf die schön geformten Fossilien, die sich in ihren Werken wiederfinden. Ihre modernen, teils harten Skulpturen bieten einen starken Kontrast zur idyllischen Appenzeller Landschaft. Ein Aspekt, den die Künstlerin, die sonst fast ausschliesslich in Städten ausstellt, besonders spannend findet.

Vernissage: heute Samstag, 16.30 Uhr, Artist Talk (auf Englisch), 18 Uhr Eröffnungsansprache, Kunstmuseum



Im Rahmen der Vernissage von heute Samstag wird Kuratorin Stefanie Gschwend (links) auf Englisch ein Gespräch mit der Künstlerin Alice Channer (rechts) führen. (Bild: Mirjam Bächtold)

Kommentar

«Zürcher Zoiffter» bodigte den «Appenzeller SVPLer» als SGV-Direktor

Der Wahl-Appenzeller Henrique Schneider wird nicht Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbands (SGV). War es eine «konzertierte Kampagne» oder holte den erfolgsverwöhnten Professor ein aufgebauschtes Fehlverhalten ein?

Giorgio Girardet

Man müsse sich die Lehrlinge vor Augen halten, die nun im ganzen Land in den Gewerbebetrieben auf die Lehrabschlussprüfungen hinarbeiteten und Vorgaben peinlich einzuhalten hätten. Da sei ein neuer Direktor an der Spitze des Gewerbeverbands, dem auch nur der Hauch von Plagiatsvorwürfen anhaftet, eine Hypothek. In diesen biederen Rahmen ordnete Gewerbeverbandspräsident Fabio Regazzi gemäss «GH-Medien» den am Mittwoch ausgestandenen Kampf um Hans-Ulrich Biglers Nachfolge im Direktorium des Gewerbeverbands. Die Präsidenten der Appenzeller Gewerbeverbände zeigten sich erleichtert über die klärende Aussprache in der Gewebekammer, deren klares Votum und die wiedererlangte Geschlossenheit. Dies die gute Nachricht. Konkret heisst das: Der Schweizerische

über 45 Prozent der Weltbevölkerung in einer dieser geläufigen Sprachen unterhalten kann: Englisch, Mandarin, Spanisch, Französisch, Deutsch. Der mit seinem unüblichen Werdegang und einer weiten Vernetzung ein brillanter Garant für Diversität und interessante Debatten geworden wäre. In einer E-Mail an alle 100 Delegierten der Gewebekammer versuchte Henrique Schneider, mit dem Narrativ, er sei ein Opfer einer «konzertierten Kampagne», in letzter Minute das Blatt zu wenden. Spät und verzweifelt.

Frühe Warnzeichen und Fehler

Schon der «NZZ»-Artikel am 6. Februar («Moderate Gewerbler befürchten «Krawallkurs»») legte offen, der parteilose «liberale Professor» in den Fussstapfen des rechten EDPLers, der zur SVP gewechselt hatte, war der Zürcher Hüterin des liberalen Familiensilbers zumindest suspekt. Bigler war als hemdsärmeliger «Gewerbler», dreifacher Vater und Generalstabsoberst mit evangelikalem Hintergrund fassbar. Der Lebenslauf, der nach Schneiders Wahl an die Presse gegangen ist – eine Auswahl knalliger «Highlights» – enthielt weder den bekannten Einsatz als Fachoffizier im Kosovo noch die Dissertation in der Auswahl der Publikatio-

Wohnsitz in Appenzell, Arbeitsort Bern, Professor in Norddeutschland. Ist das «einer von uns»? Absehbar war das schrille, holzschnittartige Porträt, das die Unia-Zeitung «work» am 17. Februar zu Henrique Schneider skizzierte: «Ein rechter Hardliner». Ein Mann, gewählt von einem Gremium mit nur 8 Prozent Frauen und «für AKW» und «für AfD», ein «Appenzeller SVPLer» (Krönung der dreistufigen Klimax). Er habe sich vergeblich bei Economiesuisse, «dem Dachverband des Grosskapitals», beworben und verböhne nun diesen als «die Sozis vom Hegibachplatz». Die neuralgischen Punkte gerechter Empörung waren aufgezeigt und mögliche verletzte Gegner benannt. Immerhin wurde Schneider attestiert: «Vom Haudegen Bigler unterscheidet er sich im Stil.» Aber würden sich die «Sozis vom Hegibachplatz» die Deutungshebel in «Anstand und Stil» von einem «Appenzeller SVPLer» streiftig machen lassen?

Ungeschickter Vorstand

Bisher war Bigler «der Mann mit den Schwienen an den Händen», sein Vize Schneider «der vernetzte Schnelldenker im Hintergrund»: In der Kombination das Team, das dem Gewerbeverband in den letzten Jahren Gewicht verlieh. Das

Romandier? Mit Doppelporträt auf einem Besuch in einem Gewerbebetrieb in der «Schweizer Illustrierten»? Einladung im Doppel zum «Sechseläuten»? Auf den Redaktionen wird gegoogelt: Hat er doktoriert? Habilitiert? Wo? Welche Titel stehen ihm zu? Wer in die Tasche gegriffen hat, um den Plagiatsjäger Doktor Stefan Weber («plagiatsgutachten.com») in Salzburg auf Trab zu bringen, ist unbekannt. Bekannt ist, Felix B. Müller, der pensionierte Journalist und Zürcher Zoiffter, griff in die Tasten. Aus der «NZZ am Sonntag» im März erfuhr die Öffentlichkeit: Weber wurde fündig. Darauf hätte man im SGV vorbereitet sein müssen. Derartige Vorwürfe verzeiht man derzeit allenfalls der deutschen Ausssenministerin, für einen weissen Mann rechts der Mitte gilt null Toleranz. Hier wäre entschiedene Krisenkommunikation seitens des SGV-Vorstandes gefragt gewesen. Der «Held» Henrique Schneider hätte sich durch ein fulminantes, demütiges «Mea Culpa», das im Kern zwei Seiten seiner Grazer Doktorarbeit betrifft, als fehlbaren Menschen zeigen können, wie er es – zu spät – am Mittwoch in der Gewebekammer tat: «Ich mache Fehler und lerne daraus.» Hier stand sich Henrique Schneider oder seine Loyalität zum Vorstand selbst im

che Titel und Funktionsbeschreibungen mit ihm in Verbindung gebracht würden. Plagiate habe er keine begangen. Den letzten Fehler beging der Vorstand, indem er, ohne eine Lösung zu skizzieren, nach Vorlegen des relativierenden Gutachtens Henrique Schneider als Direktor absagte.

Aufwühlender Richtungskampf

Das sorgte für Unruhe. Fiebrig schraubte man nach dem 9. Juni an Schneiders Wikipedia-Eintrag. Auf dem Blog «Inside Paradeplatz» versuchte am Montag Klaus J. Stöhlker, aus SGV-Präsident Fabio Regazzi einen verärrten Jäger zu machen. Am vergangenen Mittwoch hatten die Delegierten die Gelegenheit, aus erster Hand sich ein Bild zu machen. Die Reihen schlossen sich deutlich hinter dem Vorstand und seiner Sorge um die Vorbildfunktion des Direktors. Der Gewerbeverband, aber auch Henrique Schneider gehen beschädigt aus der Sache hervor. Letzterer darf sich am gestiegenen Absatz seiner Bücher freuen. Im lesenswerten «Mehr als Helden: Menschen» entwirft er Porträts liberaler Vorbilder: mutige Brauen und Männer aus verborgenen Winkeln der Weltgeschichte. Ja, selbst Jahwe, den Gott der Juden, erklärt er flugs zum Liberalen. Und vielleicht sollte er darinnen